

Der moderne Merkur

des Ganzen und die Strategie / Der Herr Werbeanwalt doziert / Deutsche, tippt richtiges Deutsch

Merkur hat eine Brille auf der Nase
Es krächzt der Pleitegeier / Der Kopf

Man kann ruhig sagen, dass Merkur sich im letzten Jahrzehnt stark verändert hat. Sowohl sein Äusseres als auch sein Inneres! Müsste man ihn genau so wiedersehen, wie er sich heute zeigt, so hätte er gewiss nichts mehr von der Erhabenheit eines griechischen Götterbildes. Als einziges Symbol wären noch die Flügel anzuerkennen. Das Saloppe in seinem jetzigen Wesen müsste aber unbedingt zum Ausdruck kommen, und nicht zu vergessen wäre die Lederjoppe des Autofahrers und die dazugehörige Brille.

Auch innerlich hat Merkur eine starke Wandlung durchgemacht. Früher dachte man sich das Herz dieses Gottes mit etwas Gefühl verbunden; heute, da der Daseinskampf unerhört wichtige Formen angenommen hat, müsste statt des Herzens sich herzförmiger Stahl befinden.

Wir brauchen nicht gerade in den Jahrgang 1830 zurückgreifen. Nehmen wir nur 1913. Damals bewegte unseren Merkur noch nicht der Rhythmus und das Tempo von 1930. Eine gewisse Gemüthlichkeit war bei ihm immer noch wahrzunehmen. Von einer Nervendübelnkrankung war selten die Rede. Die ewig ruhige Linie in seinem Leben gab ihm etwas Beschauliches und auch etwas Behäbiges. Vielleicht dass ihn damals die Bankrotte und Akkordierungen weniger plagten und störten. Auch die Steuer stimmte meistens, und nur selten kamen Monita von diesbezüglichen Amlen.

Jetzt aber krächzt der Pleitegeier sehr vernehmlich auf und in so vielen Schlössern, Häusern und Hütten. Und das Finanzamt ist Schuld daran, dass Merkur an chronischen Herzkreisläufen leidet. Merkur nimmt sicher sehr viele kohlen-saure Bäder, aber dem Herzen nützen sie meist nichts mehr. Merkur als Inflationsmensch war eine Type. Es schien so, als sei der Richtige aus Deutschland abgereist gewesen und ein Stellvertreter habe sein Amt bekleidet. Dieser Stellvertreter hatte Allüren, die eigenartiger Natur waren. Er war exaltiert und hysterisch, und vor allen Dingen, er stand mit der Buchführung auf gespanntem Fuss. Er hatte die Art eines noch nie dagewesenen Phantasten und Sclafmadam. Merkurs Bild hatte mehr Tierisches als Menschliches an sich. Er war eine Art Zwitterblüte. Das ganze Ausland amüsierte sich über diesen Phantasten, und wie man weiss, wurden Phantasten immer weidlich ausgenutzt... auch er, der Ausverkaufsmann.

Als alles wieder stabil war, nahm auch Merkur langsam wieder menschliche Form an, aber das Göttliche und der Götterfunken waren ihm ganz abhanden gekommen.

Und wenn wir billigher weiterreden wollen, seien wir ehrlich und offen; alle die Zügel, die dieser Olympier in Deutschland in der Hand gehalten hatte, sind ihm teilweise entglitten.

Jeder mag sich seinen Merkur nun so vorstellen wie er es für gut hält... Aber gewiss ist, dass seine ganze Gefolgschaft, bestehend aus Fabrikanten, Konzerndirektoren, einfachen und doppelten Buchhaltern, Prokuristen und Lehrlingen, etwas anders geworden ist.

Nicht die Personen selbst haben diese Schwankung hervorgerufen, sondern die Zeit war die Ursache.

Wir wollen uns hier nicht in das Volkswirtschaftliche vertiefen und wir wollen auch nicht die Folgen eines verlorenen Krieges anführen, um den modernen Merkur zu kennzeichnen... Sicher aber ist, dass das kaufmännische Leben heute anders ist als früher.

Um den Herrn kennen zu lernen, ist es nötig, eine Unter-suchen einer kleinen Prüfung zu unterziehen.

Nehmen wir den Herrn Fabrikanten und den Herrn Konzern-direktor, die Prominenten der Kaufmannschaft. Ob sie wollen oder nicht, ihre Arbeitstätigkeit erfuhr in den letzten Jahren eine sicher drei- bis viermal stärkere Schwingungskraft. Bei dem Konkurrenzkampf, der so stark und heftig eingesetzt hat, sind diese Köpfe gezwungen, rascher, konzentrierter und auch kälter zu denken. Ein jeder muss ein kleiner Napoleon in seiner kaufmännischen Strategie heute sein. Mittelmässige Geister mit allen möglichen Ablenkungen fallen aus. Heute, da die Geld-knappheit so unerhört gross ist, da die wirklichen Zinsen (im Gegensatz zum nominalen Zinssuss) mit allem Anhängsel (kräftige Abschlussprovision usw.) so enorm sind, heisst es doppelt scharf zu kalkulieren und zu denken. Die kleinen Marschälle auf dem Gebiete Merkurs werden bald mit verlorenen Schlachten zu rechnen haben.

Man tut diesen Prominenten Merkurs Unrecht, wenn man manche Behandlung des Personals als etwas streng bezeichnet. Die gegebenen Verhältnisse und der Wille, das Beste aus ihm herauszuholen, finden manchenmal eine falsche Deutung. Auch der jetzige deutsche Grosskaufmann ist in seinem Gefühlsleben noch nicht bis zum Taylorismus gelangt. Er will nur einen Erfolg erzwingen, den er nur erreichen kann, wenn er beim Personal die nötige Unterstützung findet.

Der Prokurist und die Prokuristin, die Stellvertreter des Chefs, sind teilweise von gleichen Gesichtspunkten geleitet, teilweise aber versuchen sie, den Herrn noch zu überreifen.

Die Prokuristin tritt heute im Reiche Merkurs häufiger auf als vor siebzehn Jahren. Auch hier hat sich die Frau durchgerungen und sich ihren Platz erobert. Wir lächeln nicht mehr über die energische Frau, die auch zu etwas anderem auf Erden ist, als gerade die Rezepte eines Kochbuchs zu prüfen und anzuwenden.

Der bekannte New-Yorker Schriftsteller Herbert A. Casson, eine Leuchte der kaufmännischen Wissenschaft, behauptete, dass eine gute Prokuristin zwei gute Prokuristen übertriffe. Ob es der Fall ist, mag dahingestellt sein.

Ein Typ für sich ist heute der sogenannte Werbe-Anwalt, alias der Reklame-Fachmann. Er ist aus der Zeit geboren. Weis er doch, dass in unserem Zeitalter es ungeheuer wichtig ist, geschickt mit Reklame zu operieren. Er sucht und findet Möglichkeiten, seine kaufmännische Mitwelt mit Ideen zu beschenken, die fruchtbar sind. Vielseitig und gestaltungskräftig geht er zu Nutz und Frommen der Menschheit an den Kaufmann heran, um ihm neue Wege zum Erlolge und zur Vergrößerung seines Umsatzes zu zeigen.

Aber hier erreichen nur originelle Menschen ihr Ziel: die anderen — ein Luxusartikel!

In übrigen sind wir in Deutschland noch nicht so weit wie in vielen anderen Ländern, indem der Deutsche der Meinung ist,

dass, wenn er viel zu tun hat, es ihm genügt; und wenn er wenig zu tun hat, glaubt er dasselbe; auch hier hat er kein Geld für Propaganda und Reklame übrig. Immerhin: Merkur wird sich dieser Gefolgschaft freuen, wenn bei dem einzelnen Grund und Veranlassung zur Freude vorhanden ist, und wenn keine Dilettanten bei der Arbeit sind.

Ein eigenes Kapitel ist das des Vertreters. Durch unsere grosse Arbeitslosigkeit und durch die grosse

masse, der geschickt operiert, und der angenehm wirkt, ist ein wohlgefälliges Werk Gottes.

Die Demosthenes aber, die Vielredner, schaden Merkur auf der ganzen Linie.

Was von den anderen Jüngern beiderlei Geschlechts im Reiche Merkurs zu berichten ist, darüber sind wir ja längst im Bilde.

Wir wissen, dass eine Stenotypistin vor allem eine gute



Vogelschar der Pleitegeier werden oft sehr viel Unberufene auf dieses Gebiet gedrängt.

Sie begründen ihren neuen Industriezweig damit, dass sie einige Dutzend Bekannte haben, die sie unterstützen müssen. Sind diese wenig Dutzend Bekannte erledigt bzw. abgegrast, so stehen sie vor einem nüchternen rien de tout.

Ein tüchtiger Vertreter aber, der ein Reisser ist, ist ein Mensch, an dem Merkur seine Freude haben wird. Dieser moderne Vertreter, der ein grosser Psychologe sein

Maschine besitzen muss, dass sie über ein richtiges Deutsch verfügen soll, was leider nicht immer der Fall ist, und dass sie Tempo haben muss.

Merkur sieht es nicht gern, wenn die junge Dame zu sehr den Stundenzüger beobachtet, wenn ihre Frühstückspause zu gemütlich sich ausdehnt, und wenn ihre Elektrische jeden Morgen eine kleine Verspätung hat.

Merkur hat hier seine eigene Weltanschauung.
Egon H. Strassburger.

Die Geschichte der Spiel-Bank von MONTE CARLO

Kellner als Kasinogründer
Fürstliche Schwiegersöhne

Reingewinn 30 Mill. Frs.
Basil Zaharoff als Retter.

Vor einiger Zeit ist in Monte Carlo ein Ereignis eingetreten, das geradezu revolutionär auf die Bank gewirkt hat: Sir Basil Zaharoff hat sein Aktienpaket mit riesigem Gewinn an die Bankfirma Daniel Dreyfus & Co. in Paris verkauft. Damit zum erstenmal hat die Verwaltung des Spielkasinos mit Leuten zu tun, die sie nicht persönlich kennt und gelangen die Aktien der Société Anonyme des Bains de Mer et de la Cote de étrangers de Monaco in anonyme Hände.

Die Geschichte der Bank von Monte Carlo verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Ein Kellner namens Francois Blanc, geboren etwa um 1830, war ein anschlagreicher Kopf und hatte schon in früher Jugend begriffen, dass an der Ausnutzung der menschlichen Leidenschaft noch mehr Geld zu verdienen sei, als an der Befriedigung ihres Nahrungsbedürfnisses. Blanc ging nach Deutschland und gründete hier in Homburg vor der Höhe eine Spielbank. Sie gedieh merkwürdigerweise nicht sonderlich und Blanc wollte sich schon wieder in seinen alten Beruf zurückziehen und irgendwo ein Hotel eröffnen, als ihm plötzlich, 1863, der Vorschlag gemacht wurde, im unabhängigen Fürstentum Monaco eine Spielbank zu eröffnen. Blanc griff mit beiden Händen zu, schloss einen Vertrag mit dem regierenden Hause Grimaldi und war in wenigen Jahren vielfacher Millionär. Der kluge Mann sorgte dafür, dass seine Familie sich auch sozial entsprechend seinem Vermögen hob; zu Schwiegersöhnen bekam er nicht nur ein Mitglied der ältesten polnischen Aristokratie einen Fürsten Radziwill, sondern sogar den Prinzen Roland Bonaparte, einen nächsten Verwandten des damals noch

regierenden Kaiserhauses. Nach dem Tode des Gründers wurde das Kasino in eine Aktiengesellschaft mit 30 Millionen Franken verwandelt, von denen ein ganz unbedeutender Bruchteil nur in fremde Hände überging. Die zweite Generation empfand den Erwerbszweig des Vaters schon nicht mehr als vornehm genug, bis auf den einen Sohn Camille, der denn auch die Leitung von Monte Carlo behalten hat und das alte Raubnest an der französischen Riviera zur grössten Luxusstätte der Welt umschuf. Camille Blanc hat es fertig bekommen, nicht nur selbst ungezählte Millionen beiseite zu legen, sondern das Land Monaco zu einem Paradies für seine Insassen zu machen. Kein Monegasche braucht Steuern zu zahlen und der Fürst selbst bezog eine Jahresrente von zwei Millionen Franken, also fast ein Drittel der Summe, die zuletzt dem deutschen Kaiser als Zivilliste ausgesetzt war.

An dieser Fürstenabfindung nun sollte Camille Blanc, wenn auch nicht gerade scheitern, so doch einen erheblichen Teil seines Einflusses und seines Gewinnes verlieren. Im Kriege selbst war das Geschäft der Spielbank recht gering, aber die Ausgaben liefen zum grössten Teil weiter. Auch nach dem Kriege noch konnte die Bank nur mit Mühe das aufbringen, was zum Unterhalt ihrer selbst und zur Erfüllung der ungeheuren Verpflichtungen gegen den Staat Monaco notwendig war. Und eines Tages sah sich Camille Blanc in seiner Eigenschaft als Direktor der Aktiengesellschaft gezwungen, dem Fürsten zu erklären, dass er ihm seine Revenüen in der alten Höhe nicht mehr zahlen könne. Das war zwar für Ludwig von Monaco, der bei jeder Gelegenheit seinen Abscheu gegen das Spiel betont und es nur deshalb auf seinem Grund und Boden duldet, weil es eben so wunderschön Geld brachte. Er sah sich nach einem Sozium um, der potent genug war, um Camille Blanc, den bisherigen Alleinherrscher, den Daumen aufs Auge zu drücken, und fand ihn in Sir Basil Zaharoff. Dieser ist nach dem Herzog von Westminster der reichste Mann von Europa, der Kammerlieferant der ganzen Welt und besitzt ein Vermögen von etwa 600 Millionen Reichsmark. Eine Ironie des Schicksals will es, dass auch er genau so angefangen hat, wie der Gründer des Kasinos: auch Basil Zaharoff ist in seiner Jugend in Konstantinopel Kellner gewesen. Er sah keinen Grund, warum er sich nicht an dem zweifellos immer noch gutem Geschäft der Spielbank in Monte Carlo beteiligen sollte und stellte der Aktiengesellschaft nicht weniger als eine Million Pfund zur Verfügung.

Camille Blanc schäumte vor Wut — aber er war machtlos gegen Basil Zaharoff sowohl gegen sein Geld wie gegen seine überlegene Geschäftstüchtigkeit. Es schien, als ob dieser moderne König Midas auch hier wieder in Gold verwandelt hätte, was er berührte: denn seit Zaharoff an der Bank beteiligt ist, wirt sie wieder die alten Gewinne ab, also etwa dreissig Millionen Goldfranken im Jahre. Jetzt, kurz vor seinem 80. Geburtstag, hat Zaharoff, wie gesagt, seine Aktien einem Bankhause abgetreten, und alles in allem gerechnet, sein hier investiertes Kapital ungefähr verdoppelt.



Die Strassenbahn kontrolliert ihre Oberleitungen

Das Disziplinarverfahren gegen Böss

Anfang Mai / Die Beschuldigungen

Der Präsident der preussischen Bau- und Finanzdirektion, Mooshaake, der zugleich Vorsitzender des Bezirksausschusses ist, hat die Absicht, Anfang Mai das Disziplinargericht zusammenzutreten zu lassen, vor dem sich Oberbürgermeister Böss verantworten soll. Die Anklageschrift ist diesem bereits vor längerer Zeit zugestellt. Die Frist, sich auf die darin erhobenen Anschuldigungen zu äussern, läuft bis zum 15. April, doch ist der Präsident bereit, auf Wunsch des Oberbürgermeisters diese Frist zu verlängern. Die Anklageschrift wirft dem Oberbürgermeister Pflichtverletzung und unwürdiges Verhalten vor. Es wird Böss weiter der Vorwurf gemacht, dass er sich in den Geschäften der Stadtbank zu wenig hat interessiert lassen. Auch die Pellzaffäre spielt in der Anklageschrift eine Rolle.

Die Tätigkeit der Handwerkskammer

Im Kammerbezirk bestanden am 31. März folgende Handwerkskörper: Freie Innungen 271, Zwangsinnungen 473, Innungsausweise 41, Unterverbände von Reichsorganisationen 59 und sonstige Handwerksvereine 127, im ganzen 973. Am 1. Oktober 1929 waren insgesamt 70 887 Lehrlinge eingeschrieben, am 31. März 1930 betrug die Zahl nur 55 587, so dass ein Abgang von über 14 000 Lehrlingen zu verzeichnen ist. Diese hohe Zahl ist damit zu erklären, dass sich einseitig der Geburtenrückgang bereits jetzt in erhöhtem Masse bemerkbar macht, während andererseits viele Lehrherren durch Betriebsaufgabe gezwungen sind, die bestehenden Lehrverhältnisse zu lösen. In 190 Terminen legten 1115 Lehrlinge die Gesellenprüfung ab und in 291 Terminen unterzogen sich 1276 Gesellen der Meisterprüfung, wovon 115 ohne Erfolg blieben. Die Kammer verfolgt folgende

Ehrenurkunden: Für 50jährige Meisterjubiläen 7, für 40jährige Meisterjubiläen 5, für 30jährige Geschäftsjubiläen 8, für 40jährige Geschäftsjubiläen 14, für 25jährige Meisterjubiläen 10 und für 25jährige Geschäftsjubiläen ebenfalls 10.

Heilighaltung der Karwoche

Verbotene und erlaubte öffentliche Veranstaltungen

Am 17. und 19. April dürfen in Theatern, Zirkussen, Lichtspieltheatern, Varietés, Kabarets, Konzert- und sonstigen Vergnügungsorten und an anderen öffentlichen Orten nur erste Darbietungen stattfinden. Am Karfreitag, 18. April, sind die genannten Unternehmungen grundsätzlich geschlossen zu halten. Es sind nur folgende Ausnahmen zulässig: a) in Theatern dürfen Stücke religiösen oder legendären Inhalts (z. B. Passionsspiele, Mysterienspiele, auch das Bühnenweihfestspiel „Parasit“, aufgeführt werden. Die Aufführung andersartiger Stücke ist verboten; b) in Theatern und Konzertsälen dürfen Konzerte mit rein geistlicher Musik veranstaltet werden; c) in Lichtspieltheatern dürfen nur Filme religiösen oder legendären Inhalts vorgeführt werden. Mit den Darbietungen darf vor 18 Uhr nicht begonnen werden. In Lokalen mit Schankbetrieb, gleichgültig, ob es sich um Cafés, Konzert- oder ähnliche Lokale handelt, sind musikalische Darbietungen jeder Art, also auch ernste Musik, grundsätzlich verboten. Öffentliche gewerbliche Veranstaltungen, wie Rennen, Box- und Ringkämpfe und ähnliche Darbietungen sowie Veranstaltungen auf Rummelplätzen, sind gleichfalls verboten. In demselben Umfange wie die öffentlichen sind auch alle privaten, in Theatern, Konzert- und sonstigen öffentlichen Lokalen veranstalteten Lustbarkeiten mit Einschluss der Gesangs- und deklamatorischen Vorträge, Schaustellungen, theatralische Vorstellungen, Musikvorführungen verboten. Vom 17. 12. Uhr bis Sonntag, 20. April einschliesslich sind öffentliche Tanzlustbarkeiten am Karfreitag und auch alle privaten Tanzlustbarkeiten in den genannten Lokalen verboten.

Kutzbachs Alibi erschüttert

Der Mord am Ruineberg

Der gestrige Verhandlungstag im Prozess gegen den Raubmörder vor dem Potsdamer Schwurgericht erbrachte schwerstes Belastungsmaterial gegen den Angeklagten. Sein Alibi, das er für den Vormittag des 23. Februar 1927 zu erbringen versuchte, wurde schwer erschüttert.

Ein Zeitungshändler aus Potsdam traf den Angeklagten Kutzbach am Mordtag kurz nach 11 Uhr von Sanssouci kommend mit einer gefüllten Aktentasche. Als der Zeuge den Kutzbach fragte, was er tue und treibe, meinte dieser: „Ich habe ein gutes Geschäft gemacht.“ (Eine Viertelstunde vorher wurde der städtische Kassenbote Hammermeister ermordet und herabstürzt) Auch mehrere andere Zeugen traten auf, die den Angeklagten gegen 11 Uhr vom Sanssouci-Berg herunterkommen sahen. Der Zeitungshändler bezeugte, dass sich Kutzbach nach der Tat mehrere andere Zeugen trafen auf, die etwas von dem Mord an Hammermeister gebracht haben. Kutzbach sagte damals am Zeitungstand, der nicht umlagert war:

„Wie kann der Dussel, der Hammermeister, bloss zum Ruineberg gehen. Vielleicht ist da auch ein Weib mit im Spiel. Mich hat die Potsdamer Kriminalpolizei auch schon vorgekommen. Aber der Oberkammermeister Steinhauer ist ja immer betrunken. Der bekommt ja doch nichts raus von mir.“

Der Zeitungshändler Wengler erzählte diese Äusserung dem Oberkammermeister, der aber über diese Äusserung nur gelacht haben soll.

Die Tragödie im Gutshaus von Blengow

Selbstmord Bestes wahrscheinlich

NEUBUKOW, 7. April.

Die Ermittlungen zur Aufklärung der Tragödie im Gutshaus von Blengow haben die Vermutung verstärkt, dass der Gutsbesitzer Beste sich selbst erschossen hat. Aus dem offenen Schreibtisch fehlende Briefe sind, wie nun festgestellt wurde, im Ofen verbrannt. Dass die zunächst vermissten etwa 2000 Mark im Bibliothekszimmer versteckt gefunden wurden, ist schon bekannt. Es besteht die Möglichkeit, dass Beste, weil er das Gut in nächster Zeit hätte aufgeben müssen, den Entschluss gefasst hat, seinem Leben ein Ende zu machen.

Tödlicher Unfall im Schacht

HAMM, 7. April.

Auf Schacht Königsborn III/IV wurden beim Verbaue zwei Zimmerbauer und ein Steiger durch Hereinbrechen des Hangenden erschüttert. Der Zimmerbauer Kowalski wurde nach 2½ Stunden als Leiche geborgen, der Steiger Unterkoetter schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Der zweite Zimmerbauer ist leichter verletzt.

Vereine und Versammlungen

Sitzung haben heute:

Deutsche demokratische Partei, Ortsgruppe Hamburger Vorstadt, 20 Uhr im Pechorkeller, Chausseestrasse 19. Referent Herr Hansberg. Reichsbund der Kriegeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen, Bezirk Wedding, 20 Uhr im Patzenhofer, Chausseestrasse 64. Wahlversammlung: Wahl zum Bundestag in Mainz (Wahlzeit von 7-10 Uhr abends im Zahnärzterhaus, Bülowstrasse 104).

Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerverständigung, 20 Uhr im Pfarrsaal, Bleierstr. 10. Kaiser-Friedrich-Schule, am Savignyplatz, über das Thema: „Aus den Kriegsbriefen gefallener Studenten.“ Berliner Zither-Club gegr. 1858, 20 Uhr im Clubhaus, Olmstrasse 2.

Schaubühnenvereinigung Eckbauer 1925, 20 Uhr in Ahlerts Festellen, Charlottenburg, Berliner Strasse 88.

Stiftungsfest. Am Sonntagabend veranstaltete der „Thorner Heimathund“ in den Spichersälen sein Stiftungsfest. Nach der kurzen Begrüssungsansprache des ersten Vorsitzenden, Justizrat Aronsohn, brachte die Gesangsabteilung des Bundes Heimatslieder und -rezitationen in ostpreussischer Mundart zu Gehör. In seiner Festrede wies Justizrat Aronsohn darauf hin, dass der Thorer Heimathund dem Zweck diene, die heimattreuen Thorer, die entweder schon lange in Berlin lebten oder infolge des Vertrages von Versailles auswanderten, zu einer grossen Brüdergemeinschaft zusammenzufassen und die Kameradschaft und heimatische Geselligkeit zu pflegen. Frau Mueshold-Hammerstein trug dann Gedichte in ostpreussischer Mundart vor. Den Abschluss des schönen Festes bildete ein Ball.

Beim Fensterputzen abgestürzt. Im Hause Schönhauser Allee 141 war eine Frau beim Fensterputzen abgestürzt und dabei in ein darunterliegendes Fenster gefallen. Beim Sturz hatte sie sich den linken Arm gebrochen und die Schlagadern am Arm durchschnitten. Man schaffte die Schwerverletzte nach dem Lazarett-Krankenhaus.

Die Rettungsmedaille am Bande erhielt Obersekundant Manfred Edward in Lankwitz, Bruchwitzstrasse 4, wegen Rettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens am 13. Dezember 1929. „Japan in Berlin.“ Dies ist der Titel eines heiteren Zwischenstücks von Georg Falkenbein, das auf dem gestrigen Abend der Deutschen demokratischen Partei am 3. April im Luisenpark, Reichenberger Strasse 34, zum ersten Male zur Aufführung gelangt. Das Programm bringt ausserdem einen Lichtbildvortrag von Rektor Mäcke über „Japan, Land und Leute.“ Veranstalter sind die Ortsgruppe Aeusere Luisenstadt, Kottbusser Tor, Schlesisches Tor, Hasenheide. Zur teilweisen Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 30 Pfennig erhoben. Parteigenossen sind als Gäste gerne gesehen.

Das Fest der Silberhochzeit feiern heute Herr Werkmeister Fritz Prusaghat und Frau Amalie geb. Bernals, Berlin, Togostr. 5. Herr Max Schulkowski und Frau Anna geb. Lehmann begehen heute das Fest der Silberhochzeit, ausserdem feiert Frau Schulkowski ihren 60jährigen Geburtstag. Zur gleichen Zeit feiert das Ehepaar das 25jährige Portierjubiläum. Herzliche Glückwünsche!

S. A. 3 Uhr 22 Minuten * M. A. 12 Uhr 5 Minuten
S. U. 18 Uhr 41 Minuten * M. U. 4 Uhr 8 Minuten

Wenn Otto nicht gestottert hätte

Wären er und sein Freund zu Strassenräubern geworden

In Buch an der Stettiner Bahn hatte ein Förster zwei junge Männer beobachtet, die in Scheunen nächtigen und sich an der Chaussee herumdrückten. Er machte die Polizei aufmerksam, die die beiden anhält. Der eine von ihnen, ein 23 Jahre alter Fritz W., erzählte, was er und sein Freund, ein 25 Jahre alter Otto K., dort gesucht hätten. Otto musste sich auf zustimmendes Nicken beschränken, denn er stottert. Die beiden Burschen hatten nichts zu sagen und zu beissen. Sie gingen nach Buch hinaus und legten sich an der Kreuzung der Chaussee, die von Buch nach Schönerlande und Buchholz führt, auf die Lauer. Fritz ist Amateurboxer, Otto, der Stotterer, besass eine Scheintopfstole. Ihm fiel die Aufgabe zu, die Vortürbalken anzuhalten, sie

mit der Waffe einzuschleudern und sie aufzufordern, die Hände hochzuheben. Dann wollte Fritz hervortreten und die Angehaltenen k. o. schlagen.

Der Plan scheiterte an Ottos Zungenfehler. Zweimal hielt er Leute an, bis er aber mühevoll „Hände hoch“ herangestottert hatte, waren die Leute schon vorbei.

Sie hatten ihn nicht ernst genommen, und Fritz hatte keine Gelegenheit gefunden, seinen k. o. anzubringen. Nach dem Geständnis wurden die beiden mit einer ersten Verwarnung wieder entlassen.

Brauerei-Schiedsspruch verbindlich

Erfolg der Schuhmacher

Der Schlichter für Berlin-Brandenburg hat den Schiedsspruch für die Angestellten der Berliner Brauereien für verbindlich erklärt. Die Gehaltserhöhung von 5 Prozent, die im Schiedsspruch ab 1. März vorgesehen war, tritt damit in Kraft. Die Differenzen in dem Gehaltsstreit waren hauptsächlich dadurch entstanden, dass die Unternehmer erklärten, die Gehaltserhöhung wegen der geplanten Biersteuer und ihren Folgen für das Braugewerbe nicht bewilligen zu können. Der Gehaltsstreit hat mit der Verbindlichkeitserklärung seine Erledigung gefunden.

Die streikenden Schuhmacher in den Reparaturwerkstätten haben einen weiteren Erfolg zu verzeichnen gehabt. Ein weiterer Betrieb hat sich bereit erklärt, mit der Arbeitnehmerschaft einen neuen Tarifvertrag abzuschliessen. Die Verhandlungen über die Schaffung von neuen Tarifbestimmungen sollen in Kürze stattfinden. Die Arbeit in dem Betrieb wurde wieder aufgenommen.

Beim Rettungswerk getötet

Bei mutigem Rettungswerk ist gestern nachmittag der 26 jährige Arbeiter Willi Klemp aus der Strasse 38 zu Wittenau tödlich verunglückt.

Klemp befand sich auf dem Heimweg. Als er die Strassenkreuzung Hermsdorfer und Hauptstrasse zu Wittenau passierte, hörte er Hilferufe von Passanten, die durch ein durchgehendes Pferdgespann gefährdet wurden. Kurz entschlossen

fiel Klemp den scheuenden Tieren in die Zügel, wurde aber mitgeschleift und dann, als ihm seine Kräfte verliessen, von dem Wagen überfahren und getötet.

Die Leiche wurde nach der Friedhofshalle in Wittenau gebracht. Das Gespann konnte später in einer Nebenstrasse angehalten werden.

Hauskatzen-Ausstellung

Schon von der Stunde ihrer Eröffnung an erfreut sich die zweite Ausstellung von Hauskatzen und die damit verbundene Sonderschau „Hund und Katze“, die Veranstaltung der Vereinigung der Katzenfreunde Deutschlands e. V., Ortsgruppe Berlin, im Nationalhof in der Bülowstrasse eines regen Besuches. Prachtexemplare unter den Hauskatzen, deren Propagierung und deren Schutz die Vereinigung sich besonders angelegen sein lässt. Ein Prominenter: „Murri von der Passburg“, der mit deutlichem „Ja“ und „Nein“ in „Wien, der Stadt der Lieder“, getötet hat! Und dann die Sonderschau, die die Katze in enger Freundschaft zeigt mit Hund und Maus, Affen und Vogel. Wir werden an anderer Stelle ausführlicher darauf zurückkommen.

30 000 Besucher am Sonntag im Zoo. Am Sonntag wurden annähernd 4,2 Millionen Menschen im Nahverkehr befördert, die Strassenbahn benutzten rund 1,6 Millionen Ausflügler. Die Stadt,

Ring- und Vorortbahn folgt mit 1,450 Millionen Fahrgästen an zweiter Stelle; das Hauptausflugsziel war wiederum Grünau mit 28 000 Fahrgästen, unter denen sich zahlreiche Wassersportler befanden. Die Zahl der Fahrgäste im Omnibusverkehr belief sich auf 656 000. Die U-Bahn, die besonders auf der Strecke nach Onkel Toms Hütte, Krumme Lanke, starke Besetzung aufwies, beförderte 470 000 Personen. — Im Innern der Stadt selbst erfreute sich der Zoo eines recht guten Besuches. Die Zahl der Berliner, die die günstige Gelegenheit des „billigen Sonntags“ ausnutzten, dürfte sich auf etwa 30 000 belaufen.

Die Flucht des Kaufmanns Story

Die hintzuzogenen Hauszinssteuern

Wie berichtet, ist hinter dem Kaufmann Hermann Story wegen seiner Hauszinssteuerhinterziehungen ein Steckbrief erlassen.

Im Dezember waren gegen Story Ermittlungen wegen Steuerhinterziehungen eingeleitet. Es lag ziemlich belastendes Material vor, und die Summe der veruntreuten Hauszinssteuerbeträge wurden auf mehrere hunderttausend Mark festgestellt. Nach Abschluss der polizeilichen Ermittlungen wurden die Vorgänge dem Untersuchungsrichter in Moabit übergeben. Dieser hatte am 27. März Story zur Vernehmung bestellt.

Story ist dieser Aufforderung nicht nachgekommen und ist seitdem unanfindbar.

In seinem Hause in der Kaiserallee 22 hatte Story, der als Junggeselle lebte, für sich eine grosse Wohnung eingerichtet und drei Zimmer für Bureauzwecke benutzt. Da der Verschwundene auch anderweitig seinen Verpflichtungen nicht mehr nachgekommen ist, so ist der grösste Teil des Wohnungsinventars bereits gepfändet. Seinen Verwandten hatte Story erzählt, dass er gezwungen wäre, eine längere Geschäftsreise anzutreten. Man nimmt an, dass er sich in einem Sanatorium unter falschem Namen aufhält.

„Ein mysteriöser Fall“

Zu dem Artikel dieser Ueberschrift, den wir in der Morgenausgabe vom 30. März veröffentlichten, teilt uns Herr Rechtsanwalt Kurt Thiele, Möckernstrasse 132, mit: „Es ist unrichtig, dass Rechtsanwalt Thiele geschlagen hat. Es entspricht ferner nicht den Tatsachen, dass Templin im Bureau eine eidestättliche Versicherung abgegeben hat. Unrichtig ist auch, dass Rechtsanwalt Thiele auf Grund verschiedener dunkler Affären aus dem Anwaltsverein ausgeschlossen ist, sondern er gehört nach wie vor dem Anwaltsstande an.“

Grosser Konfektionseinbruch in Neukölln. In dem Konfektionsgeschäft von Leyser in der Berliner Strasse 82 in Neukölln haben Einbrecher über Sonntag grosse Beute gemacht. Die Kellertür hatten sie mit Dietrichen aufgeschlossen, ein Loch in die Decke gestemmt und von der Vorräten des Geschäftes 300 fertige Herrenanzüge aus verschiedenen Stoffen gestohlen.

